

Wien bleibt Wien

Hofkonzert an der Evangelischen Stadtkirche

Wohl kaum eine andere Musik hat in neuerer Zeit das doppelbödig Wienerische besser zum Ausdruck gebracht als die Musik von Anton Karas zu dem Thriller „Der dritte Mann“ von Carol Reed, der 1949 in der noch kriegsgezeichneten Donaumetropole entstand – oder vielmehr unter ihr. Sein „Harry-Lime-Thema“ mit einer Überleitung zu Johann Schrammels Marsch „Wien bleibt Wien“ eröffnete das diesjährige Hofkonzert an der Evangelischen Stadtkirche, das sich im wesentlichen an der sonnigen Seite des Wienerischen orientierte. Es sang – gekleidet in Rot-Weiß – der Bachchor Karlsruhe in Begleitung der Camerata 2000 unter der Leitung von Stadtkirchen-Kantor Christian-Markus Raiser. Als Gesangssolisten traten Katharina Müller (Mezzosopran) und Deren Eladag (Tenor) auf, beide Absolventen der Musikhochschule Karlsruhe.

Und mit beiden Solisten traf man ins Herz der Wiener Operette mit der Rollenrolle des Prinzen Orlofsky aus Johann Strauss' „Fledermaus“ („Ich lade gern mir Gäste ein“) und mit dem Finale aus dem 2. Akt („Im Feuerstrom der Reben“) und mit Nummern aus Emmerich Kálmáns „Gräfin Mariza“. Einmal mehr

vermochte sich der Bachchor mit Chorliedern auszuzeichnen, etwa mit Johannes Brahms' „Waldesnacht“ (op. 62,3) und „Rosmarin“ (op. 62,1) oder Franz Schuberts „Die Nacht“ (D. 983,4). Neben „Favourites“ von Fritz Kreisler („Schön Rosmarin“) und Brahms („Ungarischer Tanz“ Nr. 1) erklangen vom engagiert musizierenden Orchester – als heimliche österreichische Nationalhymnen – Strauss' „An der schönen blauen Donau“ und, im Verein mit dem Chor, Rudolf Siczynskis „Wien, du Stadt meiner Träume“.

Als Zugabe schmetterte die Camerata 2000 – wohl unvermeidlich und für alle zum Mitklatschen – Vater Strauss' Radetzky-Marsch, allerdings in der seltener zu hörenden Variante mit Chorbegleitung nach dem Text von Anton Weise.

Das Hofkonzert wurde – auch dies ist bereits eine Tradition – von dem Musikdramaturgen und -schriftsteller Hartmut Becker so launig wie kenntnisreich moderiert. Man sagt, er sei am linken Niederrhein zur Welt gekommen. „Angehörts“ seiner virtuoson Dialektfärbung wird es aber wohl doch einer jener Wiener Bezirke gewesen sein, die die Donau säumen.

Claus-Dieter Hanauer

Schmissige Musik aus der Donaumetropole
